

# Dinge, die zu denken geben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486320>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Dinge, die zu denken geben

In Garmisch-Partenkirchen wurde kürzlich ein Film vorgeführt, in dessen Verlauf den Zuschauern ins Gedächtnis zurückgerufen wurde, daß durch das Nazi-regime sechseinhalb Millionen Juden umgebracht worden sind. Darauf Stimmen aus dem Publikum: «Immer noch nicht genug, immer noch nicht genug!»

In Mainz schrieb kürzlich ein Student an eine Zeitschrift, die sich viel mit Jugendproblemen beschäftigt, und endigte seinen Brief an die Redaktion mit der Bitte, man möge seinen Namen geheimhalten, «da ich als ehemaliger K.Z.-Häftling der Masse der Studenten gegenüber einen sehr schweren Stand habe.»

In einem schweizerischen Höhenkurort, der während der Nazizeit öfters unrühmlich von sich reden machte, ging kürzlich eine junge Holländerin zum Bahnhof, um Familienbesuch aus Holland abzuholen. Da der Erwartete ihr nicht persönlich bekannt war, traf sie nach Ankunft des Zuges auf einen Herrn zu, der nach ihrer Meinung der Erwartete sein konnte, und fragte höflich: «Verzeihung, sind Sie vielleicht Holländer?» Worauf sie zur Antwort erhielt: «Nein, gottseidank nicht. Ich bin Deutscher!»

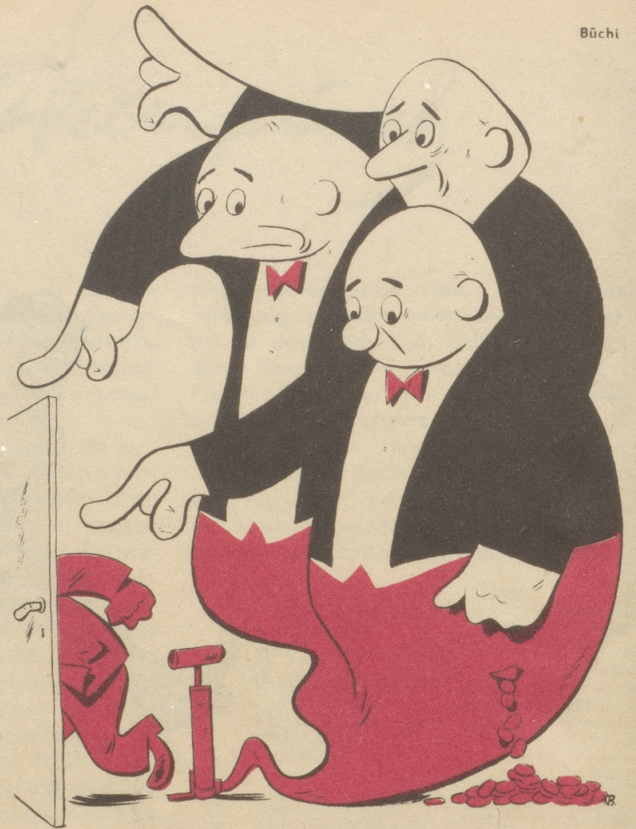
Dinge, die zu denken geben.

Pietje



Der Präsident der streikenden Basler Plattenleger gehörte, laut „Basler Nachrichten“, dem italienischen Fascio in Basel an. Ein streikender Italiener schmierte einem Arbeitswilligen hinterrücks Kot ins Gesicht. Diese Umstände führten zu einer Interpellation im Großen Rat. Der Polizeidirektor gab, laut „Basler Nachrichten“, einen ausweichenden und nichtssagenden Bescheid.

Mien mir sottige d'Schtange heebe?



Dem Pumpgenie Hofmaier wird von den Aufgepumpten die Türe gewiesen

## O mein Heimatland!

Ein Schweizer sitzt mit seinem Kofferchen allein in einem Abteil II. Klasse im Nachtzug Rom-Neapel am Fenster. Nach einigen Stationen steigt ein anderer Reisender mit einer Reisetasche ein und setzt sich in die Ecke beim Eingang des compartimento. Keiner sagt ein Wort und, weil keiner dem andern traut — man hat eben allerlei gehört und gelesen — bemühen sie sich wach zu bleiben und ihre Kofferchen im Auge zu behalten. Gegen Morgen kommt der «rettende Engel» in Gestalt eines dritten Reisenden zu ihnen und nun überlassen sich die bisher Argwöhnischen beruhigt einem Schläfchen. Vor Neapel wachen sie auf, der dritte ist weg, aber auch ihr Gepäck. «Jetzt hät dä Chaib mys Göfferli gschtolal!» sagt der eine, und der andere: «Mys au!» Zu spät lernen sie sich jetzt als Kinder der Mutter Helvetia kennen und machen sich mit einigen vaterländischen Kraftwörtern Luft.

Einst — es war in Berlin vor vielen Jahren — traben zwei biedere Schweizer Studenten an einem frühen Wintermorgen durch die Friedrichstraße nach der Universität. Vor ihnen rutscht ein alter Herr auf dem Glatteis aus. Da hilft ihm der junge Appenzeller auf die Beine mit den tröstenden Worten: «Hat es Ihnen gegeben?», und vernimmt erstaunt die Antwort: «Jo bimeid as hät mi ggäh!» C. C.

## «Werther Herr!»

schreibt das neue Bürofräulein in einem Brief an einen Kunden. «Aber Fräulein», tadelt der Chef, «Werter» schribt mä doch ned mit th!» «Allwäg ned!» rechtfertigt sich das Fräulein, «de Goethe schribts ömel au mit th.» fis

## Moderne Zeit

Die einzigen, die in Frankreich noch nicht streiken, sind die — Streikausschüsse! Gin